

*Die Weite fließt von deinen Füßen
lautlos zum Himmel auf,
kein dichter Wald, kein heimlich Tal,
kein starrer Berg hält dich verborgen.
Hier ist kein Echo lieblich
und kein dichtes Wohnen.
Du stehst entblößt, du kannst
dich nicht verstecken:
Die Sonne findet dich, der Wind, die Nacht.
So steh und schweige du
und blicke kühl.
Einsames Haus und einsamer Mensch
sind tiefere Burg dir.
In der stömenden Ebene
glüht in ihnen deine Liebe, dein Glaube,
dein Haß, Geburt und Tod
steil, heiß und treu.*

*Dein Auge schweift über die Saaten.
Hinter den Saaten atmet das Meer.
Die Schöpfung ist gebreitet,
wogt in Korn und Kraft.
Sie rauscht den großen Einton und die Frage:
Wo ist dein Schöpfertum?
Das Unerbittliche fragt leise, unaufhörlich:
Wo ist dein Meer und deine Saat?
Was liegen deine Felder brach?
Brandet dein Meer und deine Saat?
Der große Einton fragt und fragt:
Wo ist dein Meer und deine Saat?*

Heinrich Burhenne